

Amy, 23, Olching:

Ich hab eine zweieinhalbjährige Tochter zu Hause und bin alleinerziehend, ich mach alles ganz selbständig und alleine mit ihr. Ich geh tatsächlich noch in Teilzeit nebenher arbeiten als Immobilienfachwirtin. Ich lebe so mein Leben vor mich hin mit meiner kleinen Tochter.

Bene, 26, Gernlinden:

Ich habe keine Kinder, aber ich arbeite mit Kindern: Ich bin Erzieher in einem Hort. Als Kind bin ich in der Grundschule so reingerutscht in die Kirche und bin ehrenamtlich aktiv in der Kirchengemeinde, vor allem bei den Konfis. Bist du auch aktiv?

Amy: Nein. Ich hab keine Zeit.

Bene: Wir brauchen immer Unterstützung. Du kannst deine Tochter ja einfach mitnehmen, zum Gemeindefestival zum Beispiel.

Amy: Dafür ist meine Tochter leider noch zu klein. Ich kann nicht sagen: Jetzt geh mal spielen. Da wäre ich einfach keine große Hilfe im Moment, leider. Aber wenn das Aktivitäten sind, wo meine Tochter mitkann, dann wirklich gerne. Ich betätige mich auch viel im Johanneshaus, beim Ramadama z. B. oder beim Weihnachtsbasar, der jetzt geplant wird. Aber in der Freizeit bin ich halt wirklich sehr eingeschränkt mit der Kleinen.

Steffen: Wie ist denn dein Alltag so? Du hast gesagt, du lebst so dein Leben – was heißt das?

Amy: Wir stehen in der Früh um 6 auf, machen uns fertig, um 7 ist Abfahrt, dann bringe ich sie in die Kita ins Johanneshaus. Dann fahr ich in die Arbeit und arbeite dort meine 5 - 6 Stunden, hole meine Kleine wieder ab und dann ist eben jeden Tag was anderes: Spielplatz, Kinderturnen, Freunde treffen – also IHRE Freunde treffen – meine Freunde treffen wird zurückgestellt. Um 5 oder halb 6 kommen wir nach Hause, es gibt Essen und ich bring die Kleine ins Bett. Ab halb 8 ist dann meine Zeit: Haushalt und danach auf die Couch.

Bene: Wow, ein vollgestopfter Tag, nicht schlecht.

Amy: Ich hab Glück, weil ich nur Montag bis Donnerstag arbeite. Freitag hab ich frei und kann einkaufen und so. Alle meine Arzttermine lege ich auf den Freitagvormittag. Da hab ich wirklich Glück gehabt, dass mein Arbeitgeber das mitmacht.

Bene: Mein Tag wird auch von Arbeit regiert, leider, das ist das Traurige. Es hört sich blöd an, aber es ist einfach so. Ich arbeite Vollzeit: im Hort fängst du halt um 9 an und vor 5 ist es nicht zu Ende. Dann kommst du heim, da machste nicht mehr viel. Und am Wochenende? Konfis, Kirche, eigene Family ... Oder ich mach mal nichts. Der Dreh- und Angelpunkt ist die Arbeit.

Amy: O ja, mit Kindern spielen ist Arbeit. Meine Tochter fordert jetzt langsam ein, dass ich richtig mitspiele. Das ist anstrengender als meine eigentliche Arbeit.

Steffen: Und wie geht es bei euch weiter?

Amy: Wenn meine Tochter in die Schule kommt und am Nachmittag in den Hort geht, dann werde ich wohl meine Stunden aufstocken.

Steffen: Hast du im Moment genug zum Leben?

Amy: Noch komme ich klar, sagen wir's mal so. Aber ich hab gar keine andere Wahl als aufzustocken. Ich wär total gerne unabhängig vom Staat und von anderer Unterstützung, sodass ich auf keinerlei Zahlungen angewiesen wäre, um monatlich über die Runden zu kommen, aber aktuell geht's halt

nicht anders. Und ich bin auch sehr dankbar dafür, dass es diese Möglichkeit gibt und der Staat Deutschland diese Möglichkeit gibt, dass ich eben nicht mein Kind von früh bis spät in die Kita stecken muss. Aber eigentlich macht mir die Arbeit Spaß. Ich will auch jetzt meinen Ausbilderschein machen.

Bene: Mir macht's auch Spaß, definitiv. Aber bei der Schulkinderarbeit fehlt mir manchmal die Arbeit am Kind, weil so viel Zeit für die Hausaufgaben draufgeht. Vielleicht wechsele ich irgendwann nochmal die Sparte.

Amy: Du hast ja den richtigen Beruf – Erzieher werden ja überall gesucht!

Bene: Ja, das ist das Gute und das Schlechte. Ich hab die große Auswahl, wo ich arbeiten will, aber es gibt auch fast überall zu wenig Leute.

Steffen: Wie geht es euch mit diesem Problem? Das ist doch genau unsere Perspektive, dass wir zu wenig Leute für zu viel Arbeit sind.

Amy: Definitiv. Ich glaub, das ist in jeder Branche so, egal, ob man Erzieher nimmt oder Sachbearbeiter im Büro oder Lokführer. Egal, wo man hinschaut, da wird immer überall Werbung gemacht: Wir suchen Personal!

Bene: Ich glaub, das Interesse wandelt sich auch.

Steffen: Was meinst du damit?

Bene: Blöd gesagt, weg vom Handwerk und hin zu wenig Arbeitszeit, dafür viel Geld.

Amy: Im Prinzip heißt das ja, dass wir – langfristig gesehen – lernen müssen als komplette Gesellschaft zurückzustecken. Man wartet länger auf Termine. Wir werden längere Schlangen an der Kasse im Supermarkt haben. Ob das jeder hinbekommt? Aber nochmal zum Thema Berufe: 90 % von denen, mit denen ich auf der Schule war, hängen jetzt auf der Uni. Manche haben einfach keinen Bock auf Arbeit.

Bene: Andererseits sind manche Berufe auch nicht attraktiv genug.

Amy: Genau. Ne Freundin von mir ist Krankenschwester in Großhadern und die haben nen krassen Mangel an Leuten und meine Freundin arbeitet sich da kaputt.

Steffen: Wie schaut ihr beiden also vor dem ganzen Hintergrund in die Zukunft?

Amy: Prinzipiell, muss ich gestehen, hab ich etwas Angst vor der Zukunft. Bedingt dadurch, dass wir gerade Krieg in Europa haben. Auch die Inflation macht mir Sorgen: Mein Geld ist immer weniger wert. Früher hab ich für 50 € die Woche eingekauft, jetzt zahle ich 80 €. Das sind 30 € mehr. Das ist für mich schon besorgniserregend.

Bene: Hast du Bedenken, dass du deine Lebenshaltungskosten nicht tragen kannst?

Amy: Definitiv. Es ist auch nicht zu unterschätzen, wieviel Geld in ein Kind gepumpt werden muss: Milchpulver, Windeln, Feuchttücher, Klamotten. Die Kinder wachsen ja ständig.

Bene: Klar, manchmal halten die Klamotten gerade mal für zwei Monate, bis sie zu klein sind.

Amy: Ich hab schon Angst, dass ich monatlich nicht über die Runden komme. Es läppert sich einfach so schnell – da mal ne Breze ...

Bene: Ärgert es dich, dass deine Freunde einmal im Monat mehr ins Kino gehen können, blöd gesagt? Oder zweimal mehr ins Lokal zum Essen gehen können?

Amy: Tatsächlich nicht; nein. Weil – ich hab für mich meine festen Sachen im Monat, die ich mir gönne. Und der Rest ist komplett für das Familienleben und für meine Tochter – das ist gut. Es ist für mich kein Problem, dass ich nicht dieses und jenes tun kann, sondern das Geld für meine Tochter ausgabe.

Bene: Bist du dann trotzdem noch Teil von deinem Freundeskreis, auch wenn du immer wieder nicht dabei bist?

Amy: Meine Freunde haben total viel Verständnis und schauen, dass wir einen kostengünstigen Abend haben. Aber das ist eine interessante Frage, das wurde ich noch nie gefragt ... Ich habe nicht mehr viele Freunde. Mit der Geburt meiner Tochter ist mein Freundeskreis immer kleiner geworden. Und die, die noch da sind, die waren schon vor der Geburt die Wichtigsten.

Steffen: Haben deine Freunde auch Kinder?

Amy: Die haben alle keine Kinder; nein. Aber ich habe einen tollen Freundeskreis.

Steffen: Lasst uns mal über den Klimawandel sprechen. Macht ihr euch darüber Gedanken?

Bene: In vielen Punkten, glaub ich, ist das n Kampf gegen Windmühlen, weil die große Masse einfach in eine andere Richtung schaut. Der Punkt ist doch, dass viel mehr gemacht werden müsste oder schon hätte gemacht werden müssen. Jetzt können wir nur noch die Scherben zusammenkehren. Aber es gibt trotzdem noch genügend Leute, die sich gegenseitig hochpushen können. Und ich persönlich? Ja, ich achte darauf, einfach auch auf Sachen zu verzichten.

Amy: Ich mache mir über den Klimawandel schon Gedanken, weil ich ein Kind habe. Früher dachte ich: In so ne Welt möchte ich kein Kind setzen. Jetzt habe ich dennoch ein Kind bekommen. Ich schau schon drauf, dass ich so gut ich kann meinen Beitrag leiste. Ich fahre zum Beispiel mit den Öffis zur Arbeit.

Bene: Klar versucht man, vorzudenken und sich vorzustellen, was passieren wird. Vielleicht läuft's aber auch komplett anders. Ich mache meinen Teil und versuche umzusetzen und einzusparen. Das ist dann vielleicht ein Weg. Und vielleicht bleibt es ja dann irgendwann immerhin konstant und wird zumindest nicht schlimmer.

Amy: Ja.

Steffen: Ist der Klimawandel im Hort bei den Kindern Thema?

Bene: Das ist gar nicht Thema. Aber sehr stark war der Ukraine-Krieg Thema bei den Kindern.

Amy: Für meine Tochter ist das alles noch nicht wichtig. Find ich auch ganz schön. Es reicht, wenn ich mir Gedanken darüber mache. Das Schönste ist dieses Kinderlachen. Weil die faken das nicht. Dieses wirkliche, echte Lachen. Da geht das Herz auf, das ist so was Schönes. Klar, man macht sich jetzt so seine Gedanken, vor allem ich mit so nem Nachfahren. Man macht sich schon so seine Gedanken: Wie wird das Leben, wenn ich irgendwann nicht mehr bin? Wie wird das für meine Tochter sein, wie wird das für die Kinder meiner Tochter sein? Aber ich will mir die Gegenwart, diese ganzen schönen Momente, die ich jetzt erlebe, wo meine Tochter groß wird, nicht kaputtgehen lassen. Man macht sich natürlich seine Gedanken, aber so, dass es mich im Alltag einschränkt, das hab ich jetzt nicht.

Steffen: Gibt's in 30 Jahren noch die Kirche?

Amy: Ja, würde ich schon sagen.

Bene: Pffffff ...

Amy: An der katholischen Kirche zweifle ich, aber ich glaub schon, dass es noch ne Kirche geben wird. Es wird immer Religionen geben.

Bene: Religionen ja. Aber ob es die Kirche noch gibt? ... Ja, aber in welcher Form? Das finde ich ganz schwer, mir vorzustellen. Ich glaube, das Problem der Kirche ist, dass das Interesse nicht da ist. In 30 Jahren? Die Kirche ist wahrscheinlich noch da, aber anders.

Amy: Anders, definitiv.

Bene: Aber welche Leute machen das dann? Deswegen hab ich gefragt, ob du in der Kirche aktiv bist, Amy. Dir fehlt die Zeit? Mir fehlt sie theoretisch auch. Mit Hängen und Würgen hab ich die Zeit am Wochenende, junge Menschen in der Konfizeit zu begeistern, zu sagen: Ich hab Bock, ich möchte euch was erzählen, ich möchte wissen, wie ihr darüber denkt. Aber klar, es kollidiert mit dem Erwachsenenleben. Ich nehme mir für die Konfis das Wochenende weg. Es ist ja eh schon alles so voll. Wenn ich schaue, wie schwer es war, diesen Termin heute zu finden.

Amy: Ich glaube, wenn die Kirche mit der Zeit gehen würde, wenn man coole Sachen machen würde, dann würde man junge Menschen viel mehr begeistern.

Bene: Das, was fehlt, ist der Funke. Cooler werden? Ja, aber wie?

Steffen: Was erwartet ihr von der Kirche?

Amy: Erwarten? Das ist ein schweres Wort. Mein Chef erwartet von mir was. In meiner Position möchte ich nur Wünsche äußern an die Kirche. Das wäre ein gewisses Umdenken – moderner werden.

Bene: Moderner werden – was fehlt dir, Amy?

Amy: Ich kann kein konkretes Beispiel nennen.

Bene: Ich weiß nicht, was ich erwarten kann, erwarten möchte. Die Kirche wandelt sich mit dem, was die Menschen für Impulse setzen.

Amy: Ich finde die Arbeit im Johanneshaus toll. Da kann ich nichts kritisieren. Am Freitag geht meine Tochter mit der Kita rüber in die Kirche, vor dem Essen beten sie, glaube ich. Religion ist für meine Tochter normal.